

**Rainer Lehmann und Max Stiller**  
**Ausstellungseröffnung Amüuseum Saarburg**  
**Geometrische Positionen - neue Aspekte formaler Kunst**  
**22.10.2017 - 07.01.2018**

*Heike Wernz-Kaiser M.A.*

Wenn zwei Künstler sich entscheiden, ihre Werke in einer gemeinsamen Ausstellung zu präsentieren, dann kann man sicherlich zuerst einmal ganz einfache pragmatische Gründe vermuten. Entscheidend für Max Stiller und Rainer Lehmann dürfte aber wohl eher die Vorstellung gewesen sein,- und das können Sie, sehr verehrte Damen und Herren, gut an der Art und Weise der Hängung erkennen -, dass durch den Dialog ihrer Kunstwerke untereinander auch Sie als Betrachter angeregt werden, sich mit den Werken etwas stärker auseinanderzusetzen, als sie es vielleicht tun würden, wenn hier nur das Werk eines Künstlers zu sehen wäre.

Auch der Titel der Ausstellung verweist ja bereits darauf, dass sie als Betrachter gefordert sind: da ist von Positionen die Rede, d.h. Sie haben es mit Aussagen, mit Statements zu tun. Dahinter verbirgt sich immer auch die Aufforderung an Sie, den Betrachter, den eigenen Standpunkt zu reflektieren und mit dem Dargebotenen zu vergleichen. Die Ausstellung hier ist keine leichtfüßige Farb-Technik-Parade, entstanden im Zuge kreativer Energieschübe nach einer Südseereise.

Die Bezeichnung "geometrische Positionen" klingt anstrengend, ist es auch. Da spielen Zahlen und Mathematik eine Rolle. Aber sie sollten sich als Betrachter niemals davon abschrecken lassen, näher zu treten, genauer hinzuschauen. Denn immerhin haben wir es in allererster Linie mit non-verbaler Kommunikation zu tun und da hat auch das emotionale, das intuitive Verstehen seine Berechtigung. Bilder sind nicht so sehr dem Intellekt unterworfen wie das gesprochene oder geschriebene Wort und letztendlich entscheidet die Nähe zum emotionalen Leben des Betrachters, ob er sich von der Kunst angezogen fühlt oder nicht.

Leider bleibt das Kunstpublikum bei Konzeptkunst meist schweigsam, wagt nicht zu widersprechen und eine eigene Position einzunehmen. Aus welchem Grund auch immer das geschieht, für die Künstler bleibt die Distanz des Publikums immer ein Dilemma und ich hoffe, dass wir heute hier in Saarburg dieses Dilemma etwas aufbrechen können.

Schauen wir uns also nun zuerst einmal die beiden Künstler an, mit denen wir es hier zu tun haben:

# Interessant ist - beide Künstler kommen aus mathematisch-naturwissenschaftlichen Berufen. Max Stiller hat in Köln Mathematik studiert, Rainer Lehmann in Bonn Physik.

# Beide haben sich erst relativ spät entschieden, sich als Künstler einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Max Stiller ist seit 1994 als Grafiker freiberuflich tätig und seit 2008 auf Kunstaustellungen aktiv. Rainer Lehmann ist mit Kunst groß geworden, hat als Assistent des Adenauer Malers und Bildhauers Bernhard Müller-Feyen diesen unterstützt und präsentiert seine eigenen Werke aber erst seit 2014.

# Beide verbindet eine große Ernsthaftigkeit in der Konzeption und ein hoher Qualitätsanspruch in der Realisierung ihrer Werke. Sei es die spezielle Farbbehandlung und Bearbeitung des Malgrundes bei Max Stiller oder die konstruktiven Finessen bei Rainer Lehmann, höchste Präzision in der Ausführung sind für beide Künstler charakteristisch.

# Beide haben durch ihre mathematisch-naturwissenschaftliche Neigung einen sehr nüchternen und analytischen Ansatz, der die Motivbehandlung der einzelnen Arbeiten bestimmt.

# Ihr Werkschaffen ist Ausdruck einer Suche nach einem zeitgemäßen Kunstformat in den traditionellen Bereichen Malerei und Plastik.

# Materialexperiment, Analyse, Reduktion und Logik sind die Basis, auf der die Arbeiten beider entstehen.

# Der konzeptionelle Hintergrund jedes einzelnen Exponates ist entsprechend komplex und je nach persönlicher Neigung des Betrachters auch kompliziert.

# Sowohl Max Stiller als auch Rainer Lehmann beschäftigen sich mit Sprache, indem sie naturwissenschaftlich-mathematische Gesetzmäßigkeiten in eine Bildsprache übersetzen bzw. Bildformate für diese Vorgänge suchen und finden.

Trotz dieser verblüffenden Gemeinsamkeiten sind beide Künstler selbstverständlich ganz eigenständige und unterschiedliche Persönlichkeiten. Jede von ihnen hat sein ganz eigenes charakteristisches Werkschaffen.

Die vorrangig plastischen Arbeiten Rainer Lehmanns beeindrucken durch die Klarheit der Materialbearbeitung und der Formensprache. Lehmann beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Suche nach einer zeitgemäßen Visualisierung des alle Lebensbereiche bestimmenden universellen Codes unseres digitalen Zeitalters, dem Algorithmus.

Er präsentiert sich erst seit 2014 mit einigen ausgewählten Werken auf Kunstausstellungen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. Eine erste große Anerkennung seines Kunstschaffens erhielt er bereits 2016, als seine Lichtinstallation "Meine Wahl No.10" für die Kunstsammlung des Landes Rheinland-Pfalz angekauft wurde.

Inhaltlich greift Lehmann aktuelle Themen auf: den Zerfall kultureller Werte und Ordnungsstrukturen als Teil eines epochalen Wandels, von dem die ganze Welt betroffen ist, sowie die Grundelemente des Makrokosmos und Mikrokosmos. Er ringt wie die Avantgarde zu Beginn des 20. Jahrhunderts um eine zeitgemäße Ausdrucksform des durch Einstein neu definierten Kosmos, dessen Entdeckungen und Erkenntnisse in unserem 21. Jahrhundert wirken: wie die Künstler vor ihm sucht er nach einer Formgebung für etwas, das für den Menschen eigentlich nicht sichtbar, sondern nur berechenbar ist.

Noch fast 100 Jahre nach der genialen Entdeckung unseres physikalischen Weltbildes ist die moderne Physik nur sehr wenigen Menschen vertraut. Das Dilemma, dass die Erkenntnisse der modernen Physik jeglicher Anschaulichkeit entbehren und sich nur sehr schwer in traditionellen Zusammenhängen darstellen lassen, führt dazu, dass die Technisierung unserer Welt und unserer Lebenswirklichkeit bis heute keine breitere Präsenz in der zeitgenössischen Kunst einnimmt.

Und obwohl heute elektronische Rechner vom Großrechner bis zum Smartphone in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens eine überragende Rolle spielen, täglich in Wissenschaft und Industrie unzählige Algorithmen für eine Vielzahl technischer Herausforderungen entwickelt und geprüft werden, hat diese technische Entwicklung innerhalb der Künste kaum eine formsprachliche Übersetzung gefunden.

Die Erstellung von Algorithmen ist mit fundiertem Wissen und harter Arbeit verbunden, die "Transformation" in die materielle Kultur ebenso.

Kleinteilig und sorgfältig plastisch ausgeschnitten fügen sich die jeweiligen Codes rhythmisch in die für sie vorgesehenen materiellen Dimensionen. Nichts ist hier dem Zufall überlassen. Die Objekt- und Bildkonstruktion erfolgt mit den konkreten Mitteln Linie, Farbe, geometrisierte Form. Lehmanns Kunst abstrahiert nicht, sie präsentiert und visualisiert den Kommunikationscode des digitalen Zeitalters, indem historische Texte, Gedichte, Auszüge aus Literatur und Musik in diesen Code umgerechnet und anschließend in eine für den Menschen unmittelbar oder mittelbar erfahrbare Form gebracht werden.

Ob "Element Wasser" in Cortenstahl plastisch oder die Serie "Ewig endlos" in Kohle auf handeschöpftem Papier flächig ausgeführt, die Geschlossenheit und natürliche Ästhetik der sich durch den visualisierten Code verzahnenden Formelemente überzeugen in ihrer Symbiose mit den ausgewählten Materialien oder dem Medium Licht unabhängig vom Format.

Ganz anders Max Stiller.

Während Rainer Lehmann menschliche Sprachleistung in die Computersprache übersetzt und diese wiederum sozusagen in einer Form räumlich sichtbar werden lässt (so gut wie alle Arbeiten sind räumlich konzipiert), zeigt uns Max Stiller, dass da, wo wir Raum sehen, gar keiner ist.

Auch sein Werk wurde bereits sehr positiv juriert. 2015 wurde Max Stiller für den 4. Internationalen André-Evard-Kunstpreis der Messmer-Foundation nominiert. Im September dieses Jahres für den 27. Joseph und Anna Fassbender-Preis der Stadt Brühl.

Der inhaltliche Schwerpunkt seines Werkes liegt auf der Auseinandersetzung mit Raumgeometrie und der Entwicklung von Konzepten zu einer eigenen geometrischen Bildsprache. Im Medium Malerei und Zeichnung arbeitet er hierfür mit der Überlagerung und Zerschneidung von Körpern und Formen im Raum.

Seine Bildsprache ist nüchtern, geometrisch. Die optische Wirkung seiner Objekt-Raum-Kompositionen wie beispielsweise die "Schottische Trilogie" oder die "Hommage an Edward" verblüfft. Die Werke vermitteln eine optisch-sinnliche Illusion von zerknülltem und wieder geglättetem Papier oder auch zersprungenem Glas.

Dieses Aufsplittern der Form und die prismatische Bildstruktur wie es ganz besonders in den "Fläche-Raum-Kompositionen" zum Ausdruck kommt, kennen wir von der Stilrichtung des Kubismus. Insbesondere die Architektur-Landschaften und auch die freien Kompositionen Max Stillers assoziieren frühe Werke Feiningers der Bauhauszeit, wobei man in diesem Zusammenhang auch Georges Seurat erwähnen muss, der als erster Künstler in dem durch ihn Ende des 19. Jahrhunderts begründeten Pointillismus begann, die Struktur des Sichtbaren und Unsichtbaren analytisch zu erfassen und systematisch darzustellen.

Während Georges Seurat und Lyonel Feininger aber eine feste Bildordnung suchten, wird diese von den sich zum Kubismus bekennenden Künstlern (Braque, Picasso) durch das Zertrümmern und Zersplittern der Formen aufgelöst und von der räumlichen Illusion wie bei einem zerbrochenen Spiegel befreit.

Max Stiller steht in seiner Erforschung neuer räumlicher Ausdrucksmöglichkeiten diesen frühen "Formzertrümmerern" nahe. Wie sie zerlegt er Körper und Formen in Dreiecke, Rechtecke und Polygone, im Unterschied jedoch zu den Kubisten verbindet er seine Objekte mit einer räumlichen Illusion, die allein auf seiner speziellen Kunsttechnik beruht.

Mit Hilfe des von ihm entwickelten und so benannten "Trigonometrischen Kubismus" ist er auf der Suche nach neuen räumlichen Darstellungsweisen in der Fläche und seine Werke strahlen auch etwas von der Akribie eines Wissenschaftlers aus, der die Kunst als eine Art Grundlagenforschung betreibt, um sein Ziel zu erreichen.

"Räumlichkeit", also Dreidimensionalität, erreichen seine Objekte und Formen durch die beeindruckende Leuchtkraft der Farben und die besondere Bearbeitung des Malgrundes.

Anknüpfend an die Erkenntnis, dass Raum erst durch Gegenstände und Grenzlinien erfahrbar wird, führt Max Stiller in seinen ab ca. 2010 entstandenen Arbeiten vor, wie das Abbild dessen, was wir als gegenständlich wahrnehmen, nichts anderes ist als die Zusammenfügung ungegenständlicher Formen, die - konkret als Linie, als Winkel oder als Dreieck dargestellt - erst in ihrer Summe in unserer Assoziation eine Vorstellung visueller Wirklichkeit ergeben.\*

Die Kunst von Max Stiller "spielt" sozusagen mit der von uns immer wieder so sehr angestrebten räumlichen Ordnung, die es in der Natur nicht gibt und nur eine Illusion des menschlichen Verstandes ist.

Ähnlich wie ein Zauberer, der auf der Bühne magische Kunststücke vorführt, nutzt er die Tatsache, dass unser Denkkapazität sich ständig darum bemüht, eine Realität zu schaffen, die es in dieser Form im Grunde genommen gar nicht gibt. So sind Farben beispielsweise nur eine Interpretation unseres Geistes, um Licht unterschiedlicher Wellenlängen differenzierter und dadurch wichtige Objekte schneller aus dem Hintergrund herauslösen zu können. Für den größeren Teil der elektromagnetischen Wellen hat das Gehirn nicht die geringste Wahrnehmungsfähigkeit.

Trotzdem kreiert es in unglaublicher Geschwindigkeit aus Farbflächen Abbilder von Gegenständen, Personen und Tieren und setzt sie ins Verhältnis in einem erfassbaren und damit in der Vorstellung "begrenzten" Raum. Damit wir alle heil durch eine komplexe Umwelt geleitet werden, bastelt unser Gehirn ständig individuell angepasste Abbilder der äußeren Realität.

Um dies zu erreichen, arbeitet Max Stiller auf unterschiedlichen Ebenen: zum Einen bedient er sich der kunsttechnischen Möglichkeiten der hell-dunkel-, matt-glänzend, groß-klein-Kontraste in der Farbgestaltung seiner beliebten geometrischen Formen. Zum Anderen öffnet er den Raum, in dem er die Objekte aufgebaut hat, verschiebt ihn auf mehrere andere Ebenen und überlagert diese schließlich in einem imaginären Raum mit einer Metaebene, auf der die Gesamtkomposition wie unter dem Mikroskop zerlegt ist. Es ist letztendlich die gleiche analytische Methode, wie sie beim Mikroskopieren von Organen und Zellstrukturen Anwendung findet.

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, warum sich ein Physiker und ein Mathematiker der Kunst zuwenden und warum sie nicht in die Forschung gehen oder ihre Bemühungen in Zahlen ausdrücken?

Ich denke, der Reiz des Kunstschaffens liegt auch oder gerade für Naturwissenschaftler in dem ureigenen geistigen Raum, den die analytische, Konzept gebundene Kunst bietet.

Wie es bereits Kandinsky\*\* in seinen kunsttheoretischen Ausführungen über das Geistige in der Kunst konstatierte, konnten Theorien allein noch nie das Element der Intuition ersetzen. Warum? Weil das Wissen als solches unfruchtbar ist. Wissen allein liefert nur das Material und die Methoden. Das Schaffen von Kunst im allgemeinen ist ein Zusammenprall verschiedener Welten, die in und aus dem Kopf untereinander etwas neues zu schöpfen in der Lage sind.

Auf der Basis der theoretischen, konzeptionellen Überlegung entwickelt sich aus dem formalen Erkenntnisprozess ein eigenständiges und sinnlich erfahrbares Gebilde, das sich in seiner Erscheinung, in seiner Intensität und in seiner Form-Material-Harmonie emanzipiert.

Werkerschöpfung ist in diesem Sinne immer auch ein Stück Weltschöpfung und weist damit weit über das reine Analysieren und Erkennen hinaus. Das ist es letztendlich, was in den Arbeiten von Max Stiller und Rainer Lehmann in der für diese beiden Künstler charakteristischen Verknüpfung von Kunst und Naturwissenschaft in hervorragender Weise zum Ausdruck kommt.

*\*Max Stiller: Texte zur Raumgeometrie - Das Darstellungsproblem und die Suche nach Lösungen*

*\*\*Walter Hess: Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei. Hamburg 1984  
Kandinsky, Selbstdarstellung 1901-1913, Sturm, Berlin 1913*